

Die Chance der Verständigung. Absichten und Ansätze zu übernationaler Zusammenarbeit in den böhmischen Ländern 1848–1918. Vorträge der Tagung des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 22. bis 24. November 1985. Hrsg. von Ferdinand Seibt. R. Oldenbourg Verlag. München 1987. 268 S.

Der wohl wichtigste Teil des habsburgischen Nationalitätenproblems in den letzten Jahrzehnten der Monarchie, zumindest aber sein bekanntester, nämlich die Auseinandersetzung in den böhmischen Ländern, wird hier einmal nicht unmittelbar untersucht, also als Abfolge von gegeneinander gerichteten Plänen und Aktionen der beiden hier lebenden Nationen, sondern indirekt: Auf dem Symposium, das in dieser Veröffentlichung dokumentiert wird, sollte durch das Vorstellen von besonders charakteristischen Einzelheiten Wesen und Intensität des Zusammenlebens, ja der Zusammenarbeit von Tschechen und Deutschen in verschiedenen Bereichen des politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Alltags beschrieben und erklärt werden¹.

Diese Absicht bedingte einen Wechsel des uns sonst vertrauten Aspekts bei der Beschäftigung mit dieser zentralen Erscheinung in der Geschichte des Donaureiches: In erster Linie hatte nicht das Trennende zu interessieren, sondern das Gemeinsame, zugleich freilich auch die Frage, warum diese Übereinstimmung nicht stark genug war, die deutsch-tschechische Antinomie zu überwinden oder wenigstens zu mildern. Selbstverständlich sollten nicht – und das ist, wie die hier abgedruckten Texte belegen, auch von keinem Referenten versucht worden – „versäumte Gelegenheiten“ besprochen oder gar Spekulationen über eine „ungeschehene Geschichte“² vorgetragen werden. Weil aber Quellen und Forschungsstand von dieser geänderten Fragestellung aus zu bearbeiten waren, sind neue oder doch auf neue Weise gewonnene und deshalb besonders überzeugende Einsichten in die Eigenart des Prozesses zu erwarten, der in den böhmischen Ländern zum bleibenden nationalen Dissens geführt hat.

Zwar konnte in den einzelnen Beiträgen die zu untersuchende Problematik notwendigerweise bloß punktuell abgehandelt werden, doch das genügt, um – das wichtigste

1) Ferdinand Seibt: Verfehlte Verständigung. – Ernst Nittner: Bolzano – Rádl – Patočka. Eine gesellschaftsphilosophische Alternative zum nationalpolitischen Programm? – Antonín Měšťan: Böhmisches Landesbewußtsein in der tschechischen Literatur. – Gerhard Kurz: Von Schiller zum deutschen Schiller. Die Schillerfeiern in Prag 1859 und 1905. – Elisabeth Kovács: Die katholische Kirche im Spannungsfeld von Nationalismus und Patriotismus zwischen 1848 und 1918. – Gustav Otruba: Das Kapital. Zusammenarbeit aus Sachzwang anstelle sachfremder Integration (im Tagungsprogramm: Desintegration)? – Peter Heumos: Interessensolidarität gegen Nationalgemeinschaft. Deutsche und tschechische Bauern in Böhmen 1848–1918. – Norbert Leser: Die Arbeiterbewegung. Solidarität der Sozialisten? – Bedřich Loewenstein: Bürgerliche Bewegung und nationale Orientierung um die Jahrhundertmitte. Einige Überlegungen. – Ralph Melville: Der böhmische Adel und der Konstitutionalismus. Franz Stadions Konzept einer postfeudalen Neuordnung Österreichs. – Helmut Slapnicka: Die Ohnmacht des Parlamentarismus gegenüber der nationalistischen Übermacht. – Hans Lemberg: Das öffentliche Leben in den böhmischen Ländern vor dem Ersten Weltkrieg. Interessengemeinschaft gegen die Zentralmacht? – Robert R. Luft: Die Mittelpartei des mährischen Großgrundbesitzes 1879 bis 1918. Zur Problematik des Ausgleichs in Mähren und Böhmen. – Lothar Höbelt: Nationale Interferenzerscheinungen bei den mährischen Reichsratswahlen um die Jahrhundertwende. – Manfred Alexander: Zusammenfassung und Schlußbetrachtung.

2) S. jetzt dazu die von Seminarübungen an der Freien Universität Berlin angeregte, gut fundierte und instruktive Veröffentlichung: Alexander Demandt: Ungeschehene Geschichte. Ein Traktat über die Frage: Was wäre geschehen, wenn ...? Göttingen 1984.

Ergebnis – einleuchtend zu zeigen, selbst einer in der soeben beschriebenen Art verfallenden Beschäftigung mit der nationalen Frage in den böhmischen Ländern müsse die Entwicklung hin zum Zustand des völligen Gegensatzes zwischen den beiden Nationen als etwas geradezu Zwangsläufiges erscheinen, für die es eine realisierbare Alternative nicht gegeben habe. (Insofern war auch das ursprüngliche Tagungsthema – „Die gescheiterte Verständigung“ – zutreffender als der optimistischer klingende Buchtitel.)

Ob katholische Kirche oder Bauernschaft, Adel oder Bürgertum, Mächtigkeit des alten Landespatritismus oder Verteidigung von Kronlandinteressen gegenüber den Ansprüchen der zentral ausgeübten Herrschaft – stets kam es früher oder später dazu, daß der einzelne diese gesellschaftliche oder mentale Gemeinsamkeit aufgab zugunsten der neuen, eben doch als stärker und deshalb verpflichtender empfundenen Loyalität zur eigenen Nation. Dies gilt offensichtlich nicht allein für die bereits in vornationaler Zeit vorhanden gewesenen Institutionen, Sozialschichten oder Vorstellungen, die jetzt zum jeweils nationalen Besten transformiert wurden. Genau das gleiche läßt sich auch feststellen für damals erst Entstandenes oder neu Eingeführtes, wie die vom Kapitalismus bestimmte Wirtschaftsordnung, den Parlamentarismus oder die marxistische Arbeiterbewegung, obwohl sie alle entweder von Haus aus in nationaler Hinsicht neutral waren oder, wie der Sozialismus, von vornherein übernational sein wollten. Noch am längsten blieb anscheinend das ökonomische System resistent, wobei es freilich überaus schwierig ist, den „nationalen Charakter“ der hier im einzelnen untersuchten Kapitalgesellschaften jeweils eindeutig zu bestimmen. Keines der dafür angewendeten Verfahren vermag zu überzeugen: das Beachten der Vor- und Zunamen der „Funktionäre“ – gemeint ist wohl: der Mitglieder von Direktorien, Vorständen und Aufsichtsräten –, der Sprache der Firmierung oder der Sprache der Protokollführung.

Die meisten Beiträge beziehen sich, wenn auch in der Regel unausgesprochen, auf Böhmen, der Beitrag über die Arbeiterbewegung – ohne die vom Programm geforderte besondere Berücksichtigung der böhmischen Länder – sogar auf Cisleithanien als Ganzes, doch die für das Tagungsvorhaben vermutlich ergiebiger, weil im nationalen Sinn ausgeglichene Situation in Mähren und Schlesien war Thema nur von zwei Referaten; sonst wurde sie nur gestreift. Der für die Beschäftigung mit dieser Osthälfte der Region wohl zentrale Vortrag von Gerald Stourzh: „Der gescheiterte Teilausgleich: die mährische ‚lex Perek‘ von 1905 und der österreichische Verwaltungsgerichtshof“ blieb ohne Angabe von Gründen unveröffentlicht. Das ist vor allem deshalb zu bedauern, weil sich andere Teilnehmer auf diesen jetzt fehlenden Text wiederholt bezogen haben. Doch auch abgesehen davon würde man die von St. anscheinend unternommene Relativierung des Werts, den der mährische Ausgleich für unser Urteil über das altösterreichische Nationalitätenproblem bisher gehabt hat, gern im Wortlaut kennenlernen³.

Aber nicht nur diese Lücke ist zu beklagen. Auch andere Einzelheiten, deren Erörterung nützlich gewesen wäre, bleiben unbeachtet. Das gilt vor allem von der Bedeutung, die die Außenpolitik wie überhaupt die Verhältnisse jenseits der Grenzen der Monarchie für Wesen und Entfaltung des Nationalitätenproblems in den böhmischen Ländern gehabt haben. So etwa wird nur im Referat über die Schillerfeiern, und auch hier mehr beiläufig als – wie es nötig gewesen wäre – grundsätzlich, ein charakteristischer Unterschied zwischen dem Nationalbewußtsein der Tschechen und dem der später so genann-

3) Nach einer auf Antrag des tschechischen Landtagsabgeordneten V. Perek in den Ausgleich eingefügten Klausel sollten Kinder „in der Regel“ in die Volksschule aufgenommen werden, deren Unterrichtssprache sie „mächtig sind“ (Abt. II, § 20). Die Auslegung dieser absichtlich unklar gehaltenen Bestimmung war Anlaß für politische Interventionen und für Gerichtsverfahren.

ten Sudetendeutschen erwähnt: Das Siedlungsgebiet des tschechischen Volkes lag zur Gänze in diesen drei habsburgischen Kronländern, während die Deutschen hier nur ein kleiner Teil ihrer sonst „draußen“ in Deutschland lebenden Nation waren. Noch bedenklicher ist, daß der Eindruck erweckt wird, die Gründung des tschechischen Nationalstaates im Jahre 1918 und die dadurch bewirkte Umkehrung der Herrschaftssituation im Land sei die unmittelbare Konsequenz der Tatsache gewesen, daß sich in den letzten Jahrzehnten der Monarchie die Beziehungen zwischen den beiden hier wohnenden Nationen so sehr verschlechtert hätten. Selbstverständlich war das in diesem Band vielfältig dokumentierte Scheitern der Verständigung eine wesentliche Voraussetzung für diese einschneidende politische Veränderung, aber diese selbst war nicht das Ergebnis eines durch die nationale Zerrüttung ausgelösten Befreiungskampfes oder eines Bürgerkriegs, sondern sie war ermöglicht worden allein durch die militärische Niederlage, mit der für die Habsburgermonarchie als Ganzes der Weltkrieg geendet hat, und stand eigentlich im Widerspruch zu den Absichten der großen Sieger.

Aber wie auch sonst bei wissenschaftlichen Konferenzen, auf denen der Nutzen einer veränderten Problemsicht erprobt werden sollte, hängt auch bei dieser Tagung der Gewinn für die Forschung nicht davon ab, ob auf die hier gestellten neuen Fragen vollständige und in sich rundum schlüssige Antworten gegeben wurden. Wichtiger ist, ob man von einer solchen Unternehmung zu einer weiteren Beschäftigung mit dem Erörterten angeregt werden kann. Das aber ist hier der Fall. So sollte man, nachdem jetzt zunächst eine überblicksartige Bestandsaufnahme vorgelegt worden war, sich bei einem durchaus zu empfehlenden zweiten Versuch vor allem dem Problem zuwenden, weshalb trotz diesen vor- und übernationalen Gemeinsamkeiten der deutsch-tschechische Gegensatz derart dominierend werden konnte. Diesmal hat man sich darüber noch selten geäußert.

Köln

Peter Burian

Vereinswesen und Geschichtspflege in den böhmischen Ländern. Vorträge der Tagungen des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 25. bis 27. November 1983 und vom 23. bis 25. November 1984. (Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum.) R. Oldenbourg Verlag, München 1986. 332 S.

Der vorliegende Band stellt mit seinen 15 Beiträgen sowie zwei Zusammenfassungen bzw. Schlußbetrachtungen das Ergebnis zweier Tagungen des Collegium Carolinum in Bad Wiessee im November 1983 und 1984 dar. Zur Wahl des Themas hat, wie Ferdinand Seibt in der Einleitung ausführt, die Frage nach der tatsächlichen Aussagekraft des Vereinswesens in den böhmischen Ländern seit ihrer Entstehung geführt. Die Geschichte des Vereinswesens als Indikator der „Grundtendenzen der gesellschaftlichen Entwicklung“ läßt für den Leser angesichts der Nationalitätenproblematik in Böhmen eine Annäherung an das Phänomen „Verein“ entweder als Übungsfeld der Demokratie oder als Hort des Nationalismus erwarten.

Gleichsam als Einstieg und als Kontrast macht der Beitrag von Klaus Papst über die Entwicklung der Vereine und Kommissionen in Deutschland bis 1914, der sehr differenziert das gesellschaftliche Phänomen „Verein“ in seiner Funktion definiert, für die nachfolgenden Arbeiten sensibel. Peter Burian leitet über zu den spezifischen Verhältnissen in den böhmischen Ländern. Neben einer Begriffsdefinition sowie der Aufarbeitung der gesetzlichen Voraussetzungen zur Vereinsgründung und Vereinstätigkeit in der österreichisch-ungarischen Monarchie wird anhand der Beispiele des schon im Vormärz gegründeten „Vereins zur Ermunterung des Gewerbegeistes in Böhmen“ und der dagegen erst 1880 entstandenen deutschen Schul- und Schutzvereine die Wirkung derartiger Organisationen als allgemeine politische Erscheinung und als spezifischer natio-